

Und zurzeit steht für die Festspiele auch stets die bereits schon vorher in Anspruch genommene Ausweichmöglichkeit bei ungünstiger Witterung zur Verfügung: das dem Marktplatz nahe gelegene Kelterhaus Schorlemer. Der dort befindliche Rosenburgsaal fasst die gleiche Zuschauerzahl wie der Marktplatz. Dieser Saal hat sich schon einige Male bewährt, und die Zuschauer – darunter auch eigens für die Aufführung weit angereiste – waren dankbar, dass sie wegen schlechten Wetters nicht verzichten mussten. Und nicht zuletzt hier zeigt sich insbesondere der Wert der Festspiele für die Gemeinde und die Mosel.

Was wurde nicht alles über die Moseloperette berichtet. Presseberichte in der Region, in zahlreichen Medien, Rundfunksendungen, Fernsehsendungen und schließlich die Gesamtaufnahme durch den SWR3. Hier konnte die Gemeinde mit der Aufführung und der Leistung aller Mitwirkenden große Aufmerksamkeit auf sich lenken. Das alles wäre ohne die Moseloperette niemals möglich gewesen. Die Namen der zahlreichen Mitwirkenden, der Spielleiter, der musikalischen Leiter, der Hauptdarsteller, der Winzerinnen und Winzer aufzuführen, würde den Rahmen sprengen. Es waren sehr viele engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt und in einer besonderen Gemeinschaftsleistung diesen großen Erfolg bewirkt haben. Mit der Moseloperette »Zeltinger Himmel-

reich« hat die Weinbaugemeinde Zeltingen-Rachtig ein Alleinstellungsmerkmal, das den Ort über die Grenzen der Moselheimat bekannt gemacht hat, das national und international großes Interesse findet.

Und wenn zu Beginn des Jahres 2015 die Moseloperette 60 Jahre alt wird, dann ist es durchaus angebracht, dankbar an die zahlreichen erfolgreichen Aufführungen zurückzudenken, an die vielen Erlebnisse, die persönlichen Gespräche mit dem Komponisten und mit Gästen, an die gewonnenen Freunde und die vielen Besucher, die teilweise schon zu den Stammgästen zählen, die mit dabei sein wollen, wenn rund hundert Mitwirkende im farbenfrohen und stimmungswaltigen Spiel eine »fast wahre Geschichte« aus der Zeit um 1780 spielen, als die Dörfer Zeltingen und Rachtig unter kurkölnischer Verwaltung standen. Und dass die Festspiele alle zwei Jahre so erfolgreich verlaufen, darf man einer guten und intensiven Einstudierung und dem begeisternden Spiel aller Mitwirkenden verdanken.

Übrigens, 2015 ist wieder ein Festspieljahr, die Aufführungen der Moseloperette finden am 25. 7., 26. 7., 29. 7., 1. 8. und 2. 8. 2015 auf dem mittelalterlichen Marktplatz in Zeltingen-Rachtig statt.

Quellen:

Verkehrsbüro Zeltingen-Rachtig.

SCHÖNBERGER, Franz: Die Geschichte des kurkölnischen Amtes und der Dörfer Zeltingen und Rachtig an der Mosel, Bonn 1939.

Formen, Farben, Töne

Bilder von Johannes M. Dietz zu Musik von Hermann Schroeder

RAINER MOHRS

Am 16. November 2012 fanden in Bernkastel-Kues ein Konzert und eine Ausstellungseröffnung statt, in deren Mittelpunkt das Werk zweier Künstler aus Bernkastel-Kues stand: das »hörbare« Werk des 1904 in Bernkastel geborenen Komponisten Hermann Schroeder und das »sichtbare« Werk des Malers Johannes Dietz. Im Orgelkonzert in St. Briktius spielte Michael Meyer Orgelmusik von Schroeder, dazu konnten die Zuhörer Bilder von Johannes M. Dietz sehen, die dieser

auf Notenblätter des Komponisten gemalt hat. Anschließend spielte im Cusanus-Geburtsaus der Pianist Christian Seibert (Frankfurt/Oder) Klaviermusik von Schroeder und eröffnete damit die Ausstellung »Formen, Farben, Töne: Bilder von Johannes M. Dietz zu Musik von Hermann Schroeder.« Hörbare Kunst – sichtbare Kunst: Im Folgenden wird versucht, eine Brücke zu schlagen und der Verbindung von Musik und Bildender Kunst nachzuspüren. Johannes M. Dietz, geboren am 17. 9. 1930

in Saarbrücken, gestorben am 3.12.2013 in Bernkastel-Kues, beschäftigte sich seit 1955 mit der Malerei und war 1972 Gründungsmitglied der Künstlergruppe »Quadriga BKS«. 1977 erhielt er ein Stipendium der Landesregierung Rheinland-Pfalz und nahm an der Sommerakademie der Stadt Salzburg teil. Dort erhielt er den Ehrenpreis der Stadt Salzburg für ausgezeichnete Leistungen im Fach »Freie Malklasse«. 2005-2011 malte er einen Zyklus von 34 Bildern auf Notenblätter des Komponisten Hermann Schroeder und arbeitete dabei mit Tusche, Wachskreiden, Waterpencil, Acryl sowie Mischtechniken.

Der Anlass für Johannes Dietz, sich auf dieses Projekt einzulassen, war ein zweifacher: Zum einen war er selbst Musiker. Er hatte 1952 in Hamburg Klavier studiert und trat als Jazzpianist und hervorragender Improvisator auf. Zum anderen spielt der gemeinsame Ort Bernkastel-Kues eine Rolle: Das Elternhaus von Hermann Schroeder am Gestade liegt nur wenige Schritte vom Dietz'schen Schuhgeschäft an der Moselbrücke entfernt, und die

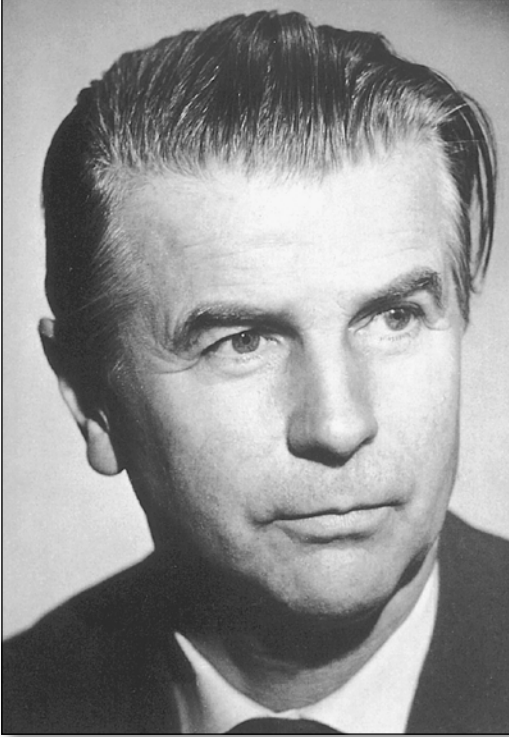


Der Maler Johannes M. Dietz
Foto: Hans-Peter Thelen



Johannes Dietz: Pomoso Foto: Hans-Peter Thelen

beiden in Bernkastel wohnenden Brüder des Komponisten, Heribert Schroeder und Dr. Felix Schroeder – beide verstorben – kannte er gut. Es war Johannes Dietz ein Anliegen, sich mit einem Künstler und Musiker der Region auseinanderzusetzen. Dabei wurde er von der Hermann-Schroeder-Gesellschaft unterstützt. Hermann Schroeder, geboren am 26. 3. 1904 in Bernkastel, gehört zu den bedeutendsten deutschen Komponisten für Kirchen- und Orgelmusik und lehrte von 1946-1981 als Professor für Musiktheorie an der Musikhochschule in Köln. Schroeder ist »Neoklassizist«, greift alte Formen wie Sonate, Fuge oder Kanon auf und erweckt sie mit Stilmitteln des 20. Jahrhunderts zu neuem Leben. Schroeders musikalisches Credo war nicht die Zerstörung der traditionellen Werte, sondern eine natürliche Verbindung von Altem und Neuem, von Tradition und Fortschritt. Er erfand zwar neue,



Der Komponist Hermann Schroeder

Foto: Rainer Mohrs

kühne Harmonien und Klänge, aber er hielt am Prinzip der Tonalität fest und bemühte sich um Verständlichkeit und Klarheit der Form. Formen und satztechnische Regeln waren für Schroeder wichtig: Prägnante Themen und Motive, kunstvoller Kontrapunkt, verständliche tonale Strukturen und klare Formen sind das musikalische Alphabet, mit dem er arbeitet. Auch der Maler Dietz arbeitete mit bestimmten Formen und Figuren und nannte sie sein »Alphabet«. Dazu sagte er selbst in einem »Arbeitsprotokoll«, das er stets zu seinen Projekten anzulegen pflegte:

»Zu meinem Formen-Alphabet:

Die verschiedenen Formen habe ich auf diversen Reisen (auf die Bahamas, in die Auvergne, ins Baskenland, nach Chartres) gesammelt. Sie kommen aus der Natur, der Landschaft und Architektur. ... 1976 folgte das ‚konzentrierte Alphabet‘ mit 25 Formen. Ende 1976 waren noch 8-10 Formen übrig = ‚Basis-Alphabet‘. Diese Formen hatten sich bei mir

am meisten durchgesetzt«.

Es sind Formen aus der Architektur, z. B. das »Kleeblatt«, das wir aus Kirchenfenstern kennen, Landschaftsformen oder Formen aus der Architektur wie Quadrat oder Fünfeck, die Dietz als »Symbole der Ruhe« bezeichnet. Weiter sagt Johannes Dietz:

»Teilweise werden die Formen nur bruchstückhaft angedeutet. Die Variationsmöglichkeiten sind unendlich. In den heutigen Zeiten der Kunst spielen soziale Probleme und Politik eine große Rolle und viele neue Techniken sind dazugekommen. Viele Wege führen nach Rom (noch mehr von Rom weg). Ich persönlich bin ein Anhänger der ‚l’art pour l’art‘-Richtung«.

Zur Arbeitsweise des Künstlers

Wie kam es zu den Bildern von Johannes Dietz über Musik von Hermann Schroeder? Die Antworten dazu entnehmen wir seinem »Arbeitsprotokoll«. Dort heißt es zu Beginn:

»Projekt H. Schroeder (29. 1. 05 bis 7. 9. 11)

15. 2. 05. Erste Ideen und kleine Zeichnungen
9. 5. 05. Endlich von Musik-Reisser die Noten einer Sonate von H. Schroeder erhalten. Lasse die ersten Kopien machen.

17. 5. 05. Die ersten Kopien (DIN-A-3) liegen vor. Versuche mit Wachsmalkreiden.

21. 5. 05. Die ersten Versuche vernichtet, nicht konsequent. In den letzten Tagen aber im Kopf eine konsequente Linie entwickelt. Zehn Elemente (mein Basis-Alphabet) als Bausteine, als ‚Kompositionselemente‘ festgelegt. Diese zehn Elemente kommen auf das erste Blatt, dann werden auf den folgenden Kopien eine oder mehrere Bausteine verwendet – erste Serie mit Tusche ... Die ersten Entwürfe vollendet, Format DIN-A-3 auf pergamentfarbenem, leicht marmoriertem Papier (Kopien von Schroeders Klaviersonate ‚Sonate a-Moll‘, Schott, 1952). Erinnerung: Ungefähr zu dieser Zeit (also 1952) gab es ein Konzert unter Hermann Schroeder in Bernkastel-Kues mit seinem Chor der Musikhochschule Köln, dem Kammerorchester aus Bernkastel-Kues unter Leo Jacoby, Musiklehrer am Gymnasium und einige Jahre mein privater Musiklehrer, und einigen Solisten (Gesang), und ich saß am Klavier: Aufgeführt wurden die ‚Carmina Burana‘ von Orff, und das Konzert war ein großer Erfolg. Dies war mein einziges Zusammentreffen mit H. Schroeder«.

Johannes Dietz hatte also Hermann Schroeder

selbst als Dirigent erlebt. Hier muss aber eine kleine Korrektur des Arbeitsprotokolls gemacht werden, denn oft trägt nach so langer Zeit das Gedächtnis: Anlass für das einzige Zusammentreffen mit Hermann Schroeder war eine Aufführung von Carl Orffs drei Chören »Carmen Catulli«, nicht der »Carmina Burana«. Schroeder dirigierte am 11. April 1950 im Saal des Hotels »Burg Landshut« seinen »Madrigalchor« der Hochschule für Musik, Köln, und der junge Johannes Dietz, damals Musikstudent in Hamburg, war unter den Zuhörern. Lesen wir weiter im Arbeitsprotokoll:

»27.8.05. Die CD mit Klaviermusik (von Schroeder) gefällt mir sehr gut. Die Fuge der Sonate hat mich besonders angesprochen. – Heute drei weitere Arbeiten in DIN-A-3 begonnen (Acryl). ... Die Arbeit an der ‚Schroeder-Serie‘ ist eine spannende Herausforderung.

12. 10. 05. 24 Arbeiten auf Notenmaterial signiert und ins Oeuvre-Verzeichnis eingetragen. ... «.

Ein Werk hat Johannes Dietz besonders inspiriert: Schroeders Klaviersonate a-Moll, insbesondere der bereits erwähnte 2. Satz (Fuge). 22 Bilder hat Dietz auf Notenblätter der Sonate gemalt. Die Sonate ist eine der ersten Kompositionen Schroeders nach dem Zweiten Weltkrieg (1946) und steht im Zeichen des »Neoklassizismus«. Das kommt bereits in den Titeln der Sätze zum Ausdruck: »Präludium – Fuge – Aria – Capriccio«, Formen, die schon bei Johann Sebastian Bach existieren. Klare Formen und Regeln sind Schroeder wichtig, prägnante Motive, tonale Strukturen und kontrapunktisch-polyphone Satztechniken sind sein musikalisches »Alphabet«. Er ist immer um Verständlichkeit und Klarheit bemüht.

Hier entsteht die Brücke zu den Bildern von Johannes Dietz: Auch Dietz verwendet eine gewisse Anzahl von Formeln (sein »Alphabet«, wie er es nennt) und malt es auf die Noten von Schroeder. Allerdings illustriert oder interpretiert er die Musik nicht, und das war auch nicht seine Absicht. Im Arbeitsprotokoll schrieb er am 25. August 2011 über seine Arbeitsweise und verwendete für seine Bilder interessanterweise den musikalischen Begriff »Kompositionen«, und ein zweiter musikalischer Begriff fällt in diesem Zusammenhang: »Improvisation«. Dietz malte seine Bilder spontan, intuitiv, improvisierend.

»Über meine Arbeitsweise: Meine Kompositionen bestehen aus einem Teil ‚Planung‘ – dabei verwende ich Formen aus meinem ‚Formen-Alphabet‘, das über einen längeren Zeitraum immer mehr konzentriert wurde. Diese Formen bilden den geistigen Überbau über das Improvisierte. Meine Kompositionen sind keine Illustrationen der Musik von Schroeder – sie sind gleichberechtigt und bilden durch die Verwendung des Notenpapiers mit der Handschrift des Komponisten eine Einheit«.

Und am 11. Juni 2005 schrieb Dietz im Arbeitsprotokoll: »Der Untergrund meiner Bilder sind immer Kopien von Notenblättern – das Notenbild ist Teil der Komposition. Meine Formelemente = Akkorde = werden konsequent durchgespielt. Sie sind Kompositionen auf Kompositionen«.

Schöner kann man die Durchdringung von Musik und Bild – beides sind »Kompositionen« – nicht ausdrücken. Dabei fällt einem unwillkürlich die Ableitung des Wortes »komponieren« vom lateinischen »componere« = »zusammensetzen« ein. Der Komponist verbindet Töne und Klänge, der Maler Farben und Formen. Dietz greift beides auf: Er fügt Musik-Notenblätter und bildnerische Ideen zusammen, schafft also eine Verbindung zwischen der Welt der Musik und der Welt der Malerei. Dazu sagt das »Arbeitsprotokoll«:

»4. 9. 2011. Die Handschrift von Schroeder und die Notenschrift sind auch Teil meiner Kompositionen. Da ich von der Musik komme, ist das auch ein Teil meiner Welt«.

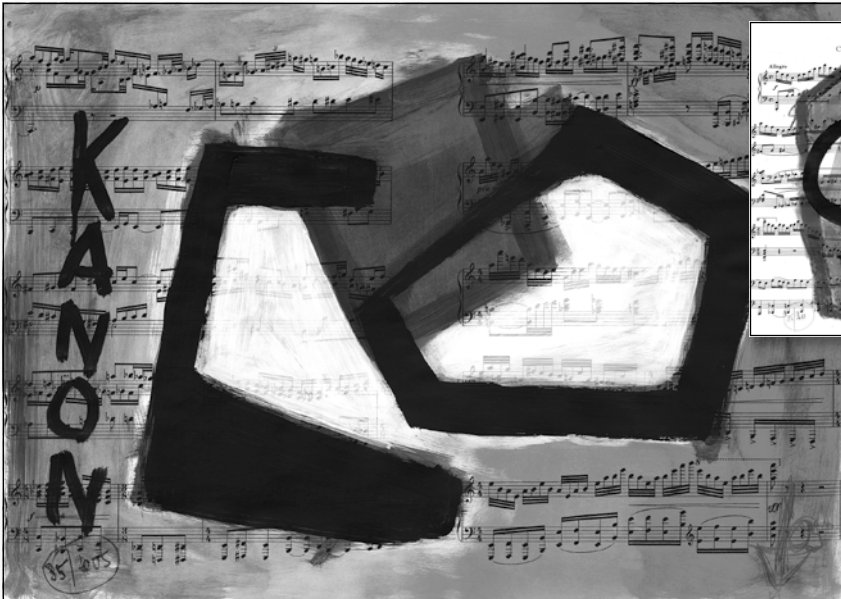
Musik und Malerei

Noch eine abschließende Bemerkung zum Thema Musik und Bildende Kunst: Dass Musik und Malerei verwandt sind, wissen wir alle und können viele Beispiele dazu nennen. Nicht umsonst spricht man in der Musik von »Farbtönen«, von hellen und dunklen Klängen. Wir kennen den Begriff der »Klangfarben«, zum Beispiel bei den verschiedenen Instrumenten des Orchesters. Wenn wir Musik hören, können in unserer Vorstellung Farben entstehen, und wenn wir Bilder betrachten, können musikalische Assoziationen geweckt werden. Die Fachwissenschaft spricht hier von »Synästhesie« und meint damit das Zusammenwirken von mehreren Sinnesorganen, von optischer und akustischer Wahrnehmung, von Sehen und Hören.

Eines der berühmtesten Beispiele für die Verbindung von Musik und Malerei ist das Klavierwerk »Bilder einer Ausstellung« des Komponisten Modest Mussorgskij. Er komponierte es nach dem Besuch einer Ausstellung mit Bildern des russischen Malers Viktor Hartmann und zeichnet mit seiner Musik die Bilder nach, legt ihre Stimmungen und Emotionen frei. Er schildert seine Eindrücke als Bildbetrachter in den sogenannten »Promenaden«, die die einzelnen Bilder verbinden und die Eindrücke des Betrachters bei der Wanderung von Bild zu Bild wiedergeben. Bei den Bildern von Dietz liegt der Fall jedoch anders: Seine Bilder sind autark. Er will die Musik von Schroeder nicht interpretieren oder kommentieren. Die Dietz'schen Formen stehen frei und »einfach so« auf den Notenblättern. Ein direkter Zusammenhang zwischen Musik und Bild ist von Seiten des Malers bewusst nicht intendiert. Aber ich meine doch, dass es eine unbewusste Verbindung gibt – wir müssen sie nur entdecken: Es ist die Freude an klaren Formen und die Lust, Schönes zu gestalten und zu »komponieren« – hier mit Tönen, dort mit Farben. Es ist die Liebe zur Form, die den Maler Johannes Dietz und den Komponisten Hermann Schroeder verbindet. Hermann Schroeder hat in seiner »Formen-

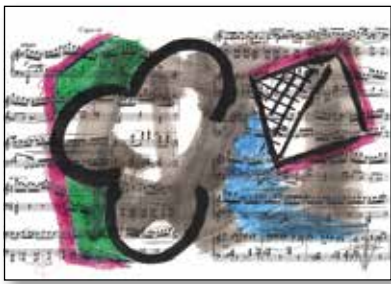
lehre der Musik« (Köln 1962) die Bedeutung der Form im Vorwort unterstrichen: »Um der künstlerischen Substanz ein Höchstmaß an schöpferischer Potenz zu geben, möchte und muß der Künstler einen äußersten Grad der Formgebung zu erreichen trachten. ... Nicht gestalteter Gehalt bleibt formlos, Mangel an Ausgleich zwischen Gehalt und Gestalt ergibt unproportionierte Gebilde.« Schroeder zitiert dabei eine Passage aus Igor Strawinskys Buch »Musikalische Poetik«: »Wir ziehen instinktiv das Zusammenhängende und seine beruhigende Kraft den unruhigen Mächten der Zerstörung vor – den Bereich der Ordnung dem Bereich des Ungleichartigen.«

Dieser Gedanke erscheint bereits bei Nikolaus Cusanus in einer Predigt über die Schönheit – Predigt Nr. 243: »Tota pulchra es« – in der er etwas Ähnliches sagt: dass »uns alles angenehm ist, was gut geordnet und proportioniert ist, und zwar wo die Einheit der Proportion und der Harmonie in der Vielheit wiederglänzt«. Besser kann man es nicht sagen: musikalische oder bildnerische Kunstwerke zielen auf einen Ausgleich von Inhalt und Form, von Einheit und Vielfalt, von Detail und großem Ganzen. Dies gilt auch für die Bernkasteler Künstler Hermann Schroeder und Johannes M. Dietz.



Johannes
Dietz: Sonate

Johannes Dietz: Kanon Fotos, auch auf S. 72: Hans-Peter Thelen



54

Concerto da chiesa

f
tr
tr

I. *Allegro passimato*
II. *"Cristoforo" alla Giac.*
III. *Allegro giocoso*

Star No. 1, 12 Systeme ©

Johannes Dietz:
Concerto da chiesa

99/2011

